

Schwestern und Brüder!

Im Anfang war das Wort – oder eigentlich der „λόγος“. Denn „Wort“ ist nur eine unzureichende Übersetzung des griechischen „Logos“. Schon Goethe lässt seinen Faust nach anderen Begriffen dafür suchen: etwa Sinn, Kraft oder Tat.

Wie auch immer – wir hören diesen Beginn des Johannes-Evangeliums immer noch als die Mitte der ganzen Weihnachtszeit (selbst wenn diese Mitte oft vergessen zu werden droht). Wir hören dieses Wort immer noch als Evangelium – also als Wort, das Sinn, Trost, Kraft, Hoffnung eröffnet und also unsere Lebenswirklichkeit verändert und gleichsam neu schafft. Wie aber ist das möglich? Worin liegt das Geheimnis dieses Wortes? Und was macht es aus, dass es nicht bloß gedroschenes Stroh ist, an das wir Freude und Hoffnung knüpfen – wie so vieles andere, was so an Glücksworten verbrochen wird in dieser Welt?

Für mich liegt das Geheimnis des göttlichen „λόγος“ darin, dass er nie nur eine Aussage *über* die Wirklichkeit, sondern Wirklichkeit selbst ist; dass er ein ewiges „Gegenwarts-Wort“ ist – ein Wort, das nie nur eine Vergangenheit erinnert, die vielleicht nicht mehr ist, und das nie nur eine Zukunft verheißt, die noch nicht ist. Dieses göttliche Wort klingt eigentlich ganz banal und heißt „Ich-bin-da“. – Das ist der Name Gottes und zugleich sein ganzes Wesen. Die ganze Bibel sagt unablässig nur immer dieses eine Wort, erzählt mit all ihren Geschichten von Abraham über Moses und die Propheten bis herauf zu Jesus und seinen ersten Gefährten – erzählt, wie dieses Wort Wirklichkeit geworden ist und auch jetzt unaufhörlich Wirklichkeit wird. Lautete der Name Gottes „Ich-war-da“ – wir hörten nur eine uralte verstaubte Geschichte; lautete er „Ich-werde-da-sein“ – wir könnten kaum anders, denn es als eines der unzähligen leeren Versprechen nehmen.

Aber das göttliche Wort heißt „Ich-bin-da“ und ist Name Gottes und Ausdruck Seines Wesens, und also *beschreibt* es eine Wirklichkeit und ist zugleich *selbst* wirksam, weil es die Wirklichkeit durchdringt und verändert, in die hinein es gesagt ist. Denkt nur einmal daran, welch unerhörte Kraft dieses Wort etwa für ein Kind hat, wenn es dieses „Ich-bin-da“ aus dem Mund der Mutter oder des Vaters hört! Da verändert sich eine Welt! Vergleichbar ist es darin höchstens noch mit einer Liebeserklärung, und es ist ja selbst eine solche, die Gott unaufhörlich zu uns Menschen spricht. Aber „*sprechen*“ sagt hier ja noch zu wenig – wie ja auch „*Wort*“ zu wenig sagt von dem, was das Evangelium mit „λόγος“ meint. Dieses „Ich-bin-da“ Gottes ist das Wesen und der Urgrund, die „Logik“ und die Kraft, aus der heraus die ganze Schöpfung ist und Leben hat. Und weil dieses „Ich-bin-da“ immer dichtere Wirklichkeit werden will, ist es auf eine Weise wirklich geworden, die nicht mehr überbietbar ist: Gott ist da beim Menschen, indem Er selbst Mensch und Teil der Menschheitsgeschichte wird – ganz: nicht nur der Unsterbliche in einer sterblichen Hülle; nein, der Unsterbliche wird selbst Fleisch, unterwirft sich selbst dem Gesetz von Werden und Vergehen und bricht so erst die Macht des Todes. – Das ist das andere Ende der Geschichte. In der Weihnachtszeit erinnern wir ihren Anfang, in dem freilich das Ende schon inbegriffen ist.

Aber kann hier von Anfang und Ende überhaupt die Rede sein? – Ja und nein. – Nein, weil das „Ich-bin-da“ Gottes ein ewig Seiendes und Gegenwärtiges ist, und wir ohne dieses „Ich-bin-da“ gar nicht hier säßen und sprächen und zuhörten und feierten. Das „Ich-bin-da“ Gottes ist Wirklichkeit ohne Anfang und ohne Ende. Aber zugleich kennt die Geschichte des göttlichen „Ich-bin-da“ doch auch ein Ende: In der Fleischwerdung des „λόγος“ ist die Selbstaussage Gottes zugleich an ihr Ende gekommen – weil selbst Gott nicht noch gegenwärtiger werden kann als durch Seine Fleischwerdung in dem Menschen Jesus.

Wenn aber ein Reden an sein Ende kommt, weil alles gesagt ist, was überhaupt gesagt werden *kann* – dann bleibt -nur noch eines: Schweigen – und warten auf eine Antwort.